Salut bisamme!

Bad Bergzabern Strassburg

Bad Bergzabern? Kinners, wo liegt das denn nun schon wieder! Immer wenn die FFR auf Klassenfahrt geht, kann man sicher sein, dass man etwas Neues sieht, schmeckt oder riecht oder einfach kurz: erlebt. Straßburg soll in der Nähe sein, also werde ich erstens: den Rheingraben nach dem deutschen Kurort absuchen und zweitens: sicher sein, dass es der reinste Sinnesfasching wird! Oh Fronkreisch – wir kommen! Diesmal würden wir also das Elsass ergründen und je tiefer ich im Vorherein die Nase in Karten, Bücher und Interneteinträge unseres „Zielgebietes“ stecke, umso schummriger wird mir.

Oberrheinische Tiefebene – Pfälzer Wald/Wasgau – Elsass - Deutsche Weinstraße – Westwall – Kaiserpfalz - Bildung des Landes Rheinland-Pfalz – Pferdefleisch – Bergfinken – Feigen … ich gebe auf! Wie gut, dass sich Ute und Edgard/DB6WL bereit erklärt haben, die strengen Dompteure im Flohzirkus zu geben. Mit vielen organisierten, tollen FFR-Reisen sind sie bereits Altvordere des Metiers; alte Hasen, die genau wissen, wie man die Hüpfer bei der Stange hält. Soweit meine Überlegungen im Vorfeld der Reise.

Zeitsprung/künstlerische Pause/Innehalten – wie man`s nimmt

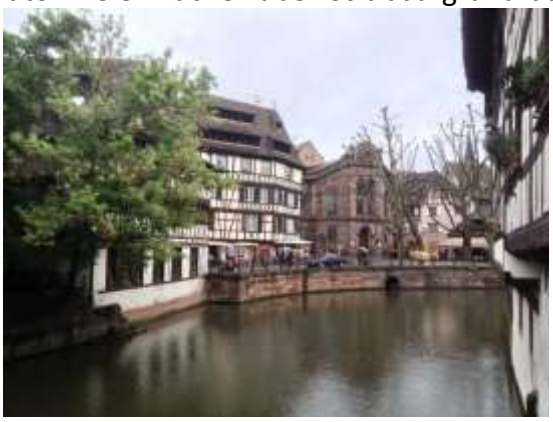
… und schon liegt ein großartiges und äußerst lehrreiches Wochenende im deutsch/ französischen Grenzgebiet hinter uns. War das spannend!

Die Anreise am Donnerstag, 30. Mai 2015 gestaltete jeder nach Gutdünken. Die Einen hatten bereits früh einen Wurm im Schnabel und die Anderen sagten sich „Der frühe Vogel kann mich mal!“ und machten noch einen kleinen Geocaching-Ausflug ins benachbarte Saarland. Trotzdem war die lustige Truppe am Abend versammelt und Otfried/DC8TW konnte pünktlich die FFR-Reisetriebwerke anlassen. Für den verbleibenden Donnerstagsrest hieß das natürlich Schnattern, bis die Müdigkeit kommt und alle Neuigkeiten ausgetauscht sind.

Dr. Stefan Woltersdorff

Am nächsten Morgen waren alle schon früh auf den Beinen. Mit dem PKW ging es nach Wissembourg (F) und von dort aus weiter mit dem „TER - Transport Express Régional“ nach Straßburg. Der Zug war hochmodern, aber auch nicht ganz dicht. Im Normalfall hätten wir längst unseren Regenschirm aufgespannt und uns aufgeregt, dass es statt draußen im Zug regnet, aber wir sind merkwürdig entspannt und nehmen es bereits elsässisch leicht. Vielleicht liegt es auch daran, dass heute der „Int. Tag der Arbeit“ ist, aber keiner arbeiten muss! Oder, dass wir eine dufte Truppe sind! Die Stimmung jedenfalls ist super, als wir vor dem imposanten Bahnhofsgebäude von Straßburg stehen, umgeben von einer riesigen,

gebogenen Glasfront. Das ganze Ensemble aus Empfangsgebäude aus Buntsandstein und Glasvorbau lässt einen aus dem Staunen nicht rauskommen. Dafür fehlt uns jetzt aber die Zeit. Vor uns steht, wie aus dem Nichts aufgetaucht, Edgards heißeste Empfehlung – Dr. Stefan Woltersdorff, Autor vieler Bücher über Straßburg und das Elsass, ausgezeichnet mit



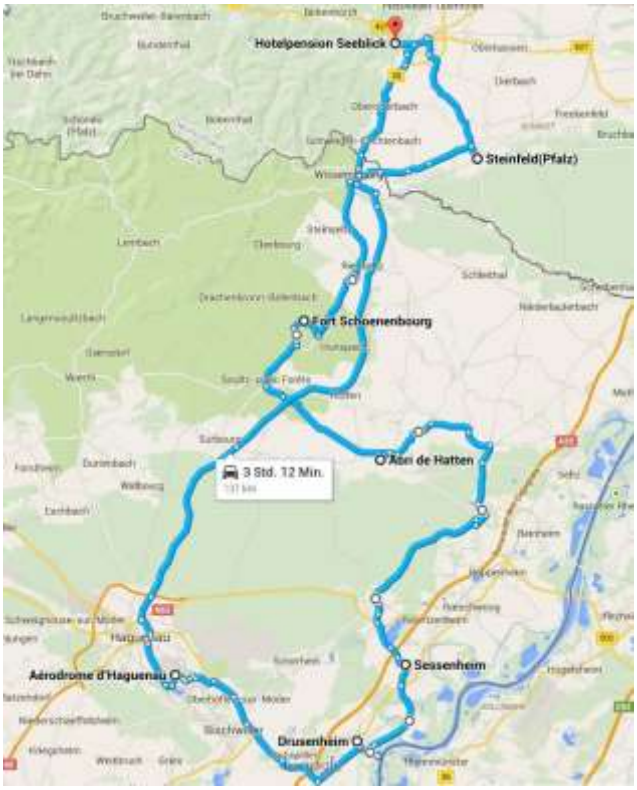
dem französischen Literaturpreis. Er spricht leise, mit riesigem Sachverstand und voller Liebe über alles, was uns umgibt. Der Tross setzt sich in Richtung Stadtzentrum in Bewegung, die Regenwolke über uns zieht brav mit. Die Regenschirme dicht an dicht, bilden wir unser eigenes Vordach, unter dem wir den Worten unserer Stadtführung lauschen und die Zeit vergessen. Es geht an hervorragend in Schuss gehaltenen Fachwerkhäusern vorbei, einer riesigen Platane, durch wirklich enge Gassen und über 1000 Brücken, immer der Grand Île zu. Ganz nebenbei erfahren wir, dass der Guglhupf hier die beliebteste Speise ist und nicht der Käse, was es mit den Maiglöckchen auf sich hat, die hier heute überall verkauft werden und stehen plötzlich vor dem Münster. Selbst die größten Quasselstrippen halten bei dessen Anblick für einen Wimpernschlag inne! Der prächtige Bau aus dem Sandstein der Vogesen hat ein wirklich beeindruckendes Portal. Ich kann hier nicht alles beschreiben, selbst wenn ich es wollte. Entweder man schaut ihn sich in natura an oder besorgt sich die Bücher des Dr. Woltersdorff, was ich sowieso jedem empfehle.

Langsam knurrt uns der Magen und in Straßburg knurrt er bekanntlich lauter, weil es hier an jeder Ecke so verführerisch riecht oder die Giebel mit „Bierstub“ oder „Academie de la Biere“ werben. Ein Lokal ist schnell gefunden und der Gaumen galoppiert (kleines Wortspiel) sich in Experimentierlaune – soll ich Pferd, sauer zubereitet, probieren? „Ach komm – einmal im Leben, Fleisch ist Fleisch“ sage ich mir - Denkste! Für mich war es jedenfalls nicht der Geschmackshammer, dafür lehrreich und für die Zukunft einmalig. Nach den obligatorischen K&K-Magenschließern (Käse und Kaffee) blieb Gelegenheit, das Münster zu besichtigen, wilde Geocaching-Ecken aufzusuchen oder für den Luxus, einfach etwas Zeit zu verschwenden. Ich suchte nach etwas mit Zuckerüberzug, um das arme tote Pferd, das immer noch meine Geschmacksknospen in etwas Pelziges verwandelt, zu besänftigen.

Es folgt der zweite Akt unseres Straßburg-Augenöffners – eine Bootsfahrt, und die ist ja bekanntlich lustig. Die ersten zehn Minuten haben wir nämlich nichts zu sehen bekommen. Hatte ich schon erwähnt, dass es immer noch regnete? Naja, die Passagiere jedenfalls haben

so viel Regenwasser mit in das Boot geschleppt, dass schlagartig alle Scheiben beschlugen und wir uns wie in einem Kokon vorkamen. Ein paar Späße weiter hatten wir die Fenster freigelacht und schon ging es vorbei am Europäischen Parlament, dem ARTE-Fernsehsender, unter Brücken hindurch, an Teilen der Stadtbefestigung, den beeindruckenden Wehranlagen und den wunderschönen Fachwerkhäusern vorbei, immer auf dem Ill-Kanal, der die Stadt umgibt. Wir staunten nicht schlecht und knipsten, was das Regenwasser auf den Scheiben durchließ. Die Stadt schmückt sich gern mit dem Titel „Hauptstadt Europas“ – warum nicht. Was wir gesehen haben, macht dem alle Ehre. Da aber alles auch ein Ende hat, mussten wir irgendwann wieder raus aus unser schwimmenden Geschichtsstunde. Wir waren jetzt rechtschaffend breit und traten den Rückweg nach Bad Bergzabern an, gleiche Tour wie am Vormittag nur rückwärts – essen, quasseln und einschlafen – Freitag aus!

ups! Wo kommt das Bild denn her?



Im Normalfall stehe ich ja am Sonnabend nicht so früh auf, aber 08:00 Uhr wartete bereits der freundliche Herr von „Friedmann Reisen“ auf die Gesellschaft von „FFR-Reisen“. Wir machen es uns im Reisebus bequem, doch wer denkt, man könne noch ein paar Minuten weg-dämmern, wird Ruck-Zuck durch die Sprechanlage eines Besseren belehrt. Ute und Edgard haben ein umfangreiches Infotainment-Programm zusammen-gestellt. Keiner soll nach dem Wochen-ende dumm nach Hause fahren müssen und da die Zeit heute knapp bemessen ist, wird geklotzt und nicht gedöst! Von Null auf Hundert geht es in den Tag hinein, erste Station: Steinfeld (D)/Westwall. Unser Bus zwängt sich durch Gassen, die ich nicht mal mit dem Fahrrad befahren möchte, aber unser Mann am Lenkrad verzieht keine Miene, ein abgezockter Profi eben. Wenig später stehen wir an einer Höckerlinie, einer der gebräuchlichsten Panzersperren überhaupt. Leider waren im Ablaufplan für den Ort nur 20 Minuten Besuchszeit vorgesehen. Deshalb konnten wir den 9 km langen Westwall-Weg mit seinen 22 Info-Tafeln nur teilweise begehen. Das war sehr schade, denn wir standen dort an einem Zeugnis völlig gestörter und letztendlich nutzloser Bautätigkeit Nazideutschlands, von den Niederlanden bis nach Basel reichend. Deshalb hier ein paar aufgeschnappte Zahlen: Der Bau verschlang 5% der jährlichen Eisenproduktion, 8% der Holzproduktion und sogar 20% der gesamten deutschen Zementproduktion! Letztlich kommen wir an einem ehemaligen Nass-Panzergraben an, heute ein Paradies für Angler. Alles um uns herum ist in sattem Grün, der Raps blüht und das Wetter meint es gut mit uns. Edgard telefoniert schnell mit dem Flughafen in Haguenau, um für den Nachmittag alles klar zu machen und unser Fahrer vollführt unter dem Beifall aller ein weltmeisterliches Wendemanöver. Hm, … die Gegensätze des heutigen Tages muss man auch verdauen können!

Wir verlassen Steinfeld in Richtung des französischen Gegenstückes zum Westwall – der Maginot-Linie. Auf der Fahrt kommen wir in Wissembourg/Weißenburg (einer Klostergründung aus dem 7. Jahrhundert) vorbei und erfahren viel Interessantes, was Edgard in mühsamer Kleinarbeit für uns aus den Archiven hergezaubert hat und für unser Grundstudium, um ein echter Elsässer zu werden, elementar ist. Wir hören vom Raubritter Hans von Trotta auf seiner Burg Berwartstein (besser bekannt als der weihnachtliche Kinderschreck Hans Trapp) und von „De Hans im Schnakeloch“, der inoffiziellen Hymne des Elsass. Der Bogen spannt sich vom geteilten Dorf Hunsbach bis hin zur Operation Nordwind, der letzten Offensive deutscher Truppen an der Westfront, einer zweiwöchigen Panzerschlacht. Tja und dann gab es da noch – Trommelwirbel! – „Otfrid von Weißenburg“, der erste, namentlich bekannte althochdeutsche Dichter – ohne „ie“, aber ein Schenkelklopfer für den ganzen Bus! Stichwort Weißenburg – hier fand im deutsch/französischen Krieg 1870, die erste Schlacht statt! Ich sage ja, wir fahren durch äußerst geschichtsträchtige Gefilde und unsere beiden Guides lassen nichts unversucht, uns das Elsass näher zu bringen. So verging die Zeit bis zum kurzen Zwischenstopp am Artilleriewerk Schoenenbourg, dem nordöstlichen Eckpfeiler der Maginot-Linie, recht kurzweilig. Wieder so ein monströses Betonobjekt! Die Bunkeranlage und Geschützstellung ragt wie ein Eisberg aus dem Unterholz des Waldgebietes, tausende Tonnen von Beton im Boden versenkt. Da fragt man sich, ob die Erde nicht eine Unwucht davon bekommt. Wir steigen hier gar nicht aus dem Bus, Edgard ruft probehalber auf 145,725 MHz die Funkamateure von F4KIU. Sie erwarten uns schon am Musèe d´ Abri in Hatten, alles minutiös getimt.

Nachdem jeder im Bus die korrekte Aussprache des nächsten Programmpunktes geübt hat, kann`s ja losgehen. Am Museum angekommen, begrüßen uns Denis /F5BLD von der hier ansässigen Klubstation F4KIU und die Vertreter der Museumsleitung. Mein Blick fällt sofort auf die im hinteren Teil der Freifläche abgestellten „Mirage 3B“ und „MiG-21bis“- Jäger. Der doch eher bedauernswerte Zustand der Flugzeuge lässt erahnen, dass der wahre Schatz des Museums ein anderer ist. Der liegt nämlich unter der Erde und ist ein um viele Exponate des täglichen Lebens im Krieg erweiterter Mannschaftsbunker der Maginot-Linie. Wie frisch aus der Erde gebuddelt liegt das schwarze Ungetüm vor uns. Die Anlage beherbergt alles, was eine Kaserne braucht: Bettenlager, Gasfilter, Toiletten und Waschräume, sogar ein Lazarett. Außerdem gibt es eine Ausstellung über ab 1943 eingesetzte Spionagetechnik. Hier finde ich sogar eine Leihgabe aus dem Milit.Hist. Museum der Bw aus dem heimatlichen Dresden. Im nächsten Raum wird sogar eine vollständig aufgebaute Funkstation aus einer Me262 gezeigt. Zwei weitere Highlights sind die Dokumentation über die letzte deutsche Schlacht im Rahmen der Nordwindoffensive im Raum Hatten/Rittershoffen. Die beiden Ortschaften wurden täglich mit mehr als 1000 Granaten beschossen und brachte ihnen die Bezeichnung „Klein Stalingrad“ ein, was die sinnlose Idiotie der letzten Kriegstage noch unterstreicht. Außerdem konnten wir uns über die „Malgre Nous“ informieren, zwangsrekrutierte Elsässer

und Lothringer und deren Geschichte im 2. Weltkrieg. Dieses Thema hat Edgard später im Bus noch ausführlicher beleuchtet. Für hier ist jetzt erstmal Schluss mit den Aufzählungen, haben wir genug Stoff für unsere Lieblings-Suchmaschine. Unser Aufenthalt im Musèe d´ Abri wurde durch eine klassische QSO-Runde beendet, schließlich gab es die QSL-Karte gleich vor Ort ausgestellt.

Irgendwie haben wir uns jetzt aber auch wieder auf eine gemütliche Busfahrt gefreut, nach so viel Neuem und Spannenden. Als nächstes steht Sessenheim auf der Besuchsliste. Um mal kurz eine zeitliche Einordnung zu geben, wir haben noch kein Mittag gegessen, es ist sozusagen noch früh am Morgen! Was machen wir hier? O.k. – Sessenheim ist ein niedlicher kleiner Ort, aber außer für die Aussicht auf ein Mittagsgericht würde ich hier nicht anhalten, wenn da nicht der alte Goethe und seine Friederike Brion wären. 15 Jahre lang hat der Meister die Dame versucht zu verführen und ist schlussendlich bei Vaddern abgeblitzt. Der Frust darüber lässt Goethe das „Heideröslein“ dichten, der Rosendorn symbolisiert die Trennung von Frederike. Ich erinnere mich an 2012, als Mia uns in Kempen das „Heideröslein“ vorgetragen hat.

Wir sind mittlerweile in Drusenheim und haben Hunger, großen Hunger! Das ganze Gerede über „flambè tatar“ (auf DL1RUNisch gleich „flambierter Hackepeter“) und die roten Merguez-Würste lässt meinen Magen vor Fresslust heulen. Das Wirtshaus ist schnell gefunden und alle haben was bestellt! Jetzt kommt der unvermeidliche Klassiker, der jedem Organisator die Nerven wegsägt – Wer bekommt was und mit welcher Beilage? Ist es nun die Gelassenheit des situationsgeleiteten Elsässers oder …egal, Ute und Edgard nehmen den Wahnsinn hin und irgendwann sind alle zufrieden und satt – Gott sei Dank!

Gut gelaunt und mit vollem Bauch steuern wir Haguenau an. Die geplante Fahrt mit der Fähre auf dem Rhein musste leider wegen Hochwassers ausfallen, schade, aber so bleibt mehr Zeit für die alte Kaiserpfalz und den Flugplatz. Dort angekommen, erwarten uns zwei Bell47, Codewort „Goldfischglas“. Bei der Cockpitverglasung ist der Spitzname kein Wunder, die irren Ärzte aus M*A*S*H* werden auf einmal wieder lebendig. Leider bleiben die heißen Öfen für uns am Boden stehen, können wir nicht wie die Angesengten mit den Beinen auf den Kufen über das Gras heizen. Ach Edgard, lass uns das nochmal in Angriff nehmen.
Das größte Schätzchen aber steht im Hangar – eine T-28S „Fennec“ in voller Schönheit und flugbereit! Die französische Variante der North American T-28 „Trojan“ ist schon ein echtes Geschoss, bullig und mit einem 1350PS starken 9-Zylinder-Sternmotor ausgerüstet. Da kann man schon mal träumen. Wir schnuppern fleißig an den Auspuffrohren und langsam neigt sich unser Programm in Fronkreisch dem Ende zu. Auf der Rückfahrt durch die Stadt erfahren wir wieder allerhand Neues, sei es, dass uns Edgard über die „Philosophie des Blinkens“ der Deutschen und Franzosen aufklärt oder über den in Haguenau geborenen Flugpionier Paul Senge. Leider ist von Barbarossas Regierungssitz nicht viel übriggeblieben. Eine Stele im Innenhof des Maison

de Retraite, an der Stelle der zerstörten Kaiserpfalz erinnert an den Staufer. Am späten Nachmittag sind wir zurück in Bad Bergzabern. Bevor Otfried pünktlich 17:00Uhr die Jahres-hauptversammlung eröffnet, schlagen wir uns nochmal den Bauch voll. Das Hotel hat eine stattliche Anzahl verführerisch aussehender Torten aufgetischt, die müssen ja auch weg! Einen Wimpernschlag weiter und es ist Sonntag – Abreise und weil das immer so traurig ist, mache ich hier Schluss.
Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ein Stück von mir ist im Elsass geblieben. Ute und Edgard, ihr habt eine großartige Reise organisiert, Danke und bis zum nächsten Mal!